

Die Baumwollindustrie im Krieg.

Von Artur Lemberger.

Hat schon das erste Kriegsjahr diesem Zweige wesentliche Veränderungen in den Erzeugungs- und Absatzverhältnissen aufgezwungen, so war die Wirkung des Berichtsjahres noch weit einschneidender. Die fortschreitenden militärischen Erfolge der Verbündeten, die Verlegung des Kriegsschauplatzes vom eigenen Boden auf den feindlichen, aber auch die wachsende Zuversicht, daß die Hoffnung der Feinde auf das Gelingen des Hungerungsplanes fehlschlagen werde, führten das wirtschaftliche Leben aus der Angstperiode in normale Bahnen zurück. Die lange Kriegsdauer, die ätzend und stöhnend, aber mit Entschlossenheit des Durchhaltens getragen wird, hat allmählich den Schrecken des Ungewohnten eingeblüht, und da man zur Abföhrung des fürchterlichen, für die Gegner so aussichtslosen Verfahrens nichts veranlassen kann, als den Frieden sehnlichstvoll herbeizuwünschen, so bemüht man sich allerorten, den Krieg in das Denkvormögen einzupassen und die Wirtschaft hinter der Front produktiv zu gestalten. Das Jahr 1915 war auch im allgemeinen kein Jahr der nutzlosen Klageklieber mehr, für die Baumwollindustrie im besonderen aber eine Periode festen Zugreifens und zielbewusster Tätigkeit. In rascher Anpassung an die neuen Verhältnisse wurden anfangs aus den vielen für den Kommerz, unbeschäftigten Webereien nach Aufträgen jagende Seereslieferanten. Später als der Zivilbedarf wieder einsetzte, erzielten die Betriebe im Kommerzgeschäfte bessere und lohnendere Umsätze. Trotz einer amerikanischen Ernte von mehr als 15 Millionen Ballen und einem Vorrat aus dem Vorjahre von mehr als 3 Millionen Ballen waren die Engländer erfolgreich, die Amerikaner für ihre Baumwollekomödie zu gewinnen. Da kaum 6 Millionen Ballen in Amerika konsumiert werden, hätte man annehmen dürfen, daß der amerikanische Baumwollhandel den Absatz an die Zentralmächte herbeiwünschen würde. Dieser Idee entsprach auch das Anbot der deutschen Importgesellschaft, die sich bereit erklärte, 1 Million Ballen zu sehr annehmbarem, aber — nach der Wirkung zu schließen — vielleicht noch nicht genug hohem Preise, um den englischen Gegenstoß zu parieren, abzunehmen. Es ist erstaunlich, daß es den Engländern gelang, für die Amerikaner eine Formel zu finden, nach der die großen Baumwollvorräte teils konsumiert, teils finanziert wurden. Die deutsche Gesellschaft ging jedenfalls leer aus, und als mit dem Ausbruch des italienischen Krieges die großen Bezüge der österreichischen Spinner in den Häfen festgerannt waren und nur der ganz unbedeutende Bezug von Baumwolle und Garnen aus neutralen Staaten in Frage kam, wurde die Versorgung des Konsums bei aller Sicherung des Seeresbedarfes auf längere Zeit ein wenig unbehaglich. Diese systematische Einschränkung mußte naturgemäß auch in den Preisen ihren Ausdruck finden. Der Baumwollpreis in New-York stand bei Jahresbeginn auf zirka 8 Cents, stieg jedoch nach mehrfachen vorübergehenden Abschwüchungen bis zum Jahresende auf zirka 12 Cents pro Pfund an. Diese Preiserhöhung allein beträgt zirka 20 bis 30 Heller pro Pfund. Durch die ungewohnte Verteuerung der Schiffsraten und der Seeversicherung neben den Schwierigkeiten der Beschaffung, die sich in Mehrkosten ausdrückten, schließlich durch die sich ansteigenden Devisennotierungen wurde die Baumwolle für Österreich so sehr verteuert, daß die letzte Auktion der in russisch-Polen beschlagnahmten Baumwolle einen Liebhaberpreis von K. 3.90 pro Kilogramm erreichen konnte, während die erste Auktion nur K. 2.20 erzielte. Der 20er Garnpreis hielt beim Jahresbeginn auf K. 1.44, stieg nach der italienischen Kriegserklärung auf K. 1.73 und von da bis September 1915 auf K. 3.— pro Pfund.

Als nun Italien nach der Kriegserklärung als Baumwolle zuführender Staat in Wegfall kam und die Schweiz und Schweden durch strengste englische Kontrollen nichts mehr von Bedeutung ausführen durften, stieg der Preis für 20er Garn Ende September auf K. 3.40, um nach dem Ausfuhrverbot der Schweiz für Garne noch weiter hinaufzugehen, bis er gegen Jahresende die erstaunliche Höhe von K. 4.— pro Pfund erreichte. Die Verordnung vom 16. September hat zwischen Belegschein-Garn und jenem zur freien Verfügung des Zivilkonsums einen Unterschied geschaffen, der letzteren natürlich noch wertvoller machte. So wurden Ende Oktober 36/42 mit Belegschein zum Preise von K. 3.65, ohne Belegschein zu K. 4.30 pro Pfund angeboten. Mitte Dezember wurde aber hierfür sogar der Rekordpreis von K. 5.— pro Pfund bezahlt.

Die Seeresaufträge, die im letzten Quartal 1915 stark gedrosselt herauskamen, ließen bei der geringen Nachfrage für Seeresgarne vermuten, daß die Garnpreise für 20er Belegschein nachgeben werden. Diese Vermutung traf nicht zu. Das Wenige, was offeriert wird, findet zu den geforderten Preisen schnelle Aufnahme. Während der Standardartikel während des Krieges (Militär-Kaliko) im Jahre 1915 von 50 Heller nur auf 105 Heller pro Meter steigen konnte (der Erzeugungspreis auf Grund eines Garnpreises von K. 4.— per Nr. 20 stellt sich auf 127 Heller pro Meter), stiegen in derselben Periode die Garne von K. 1.44 auf 4.— = 180 Prozent, die Rohware, und gar noch die fertige Ware, konnte den Hochsprüngen des Salzfabrikates demnach nur ganz schlichtern folgen. Bei der guten Versorgung des Seeres in Baumwollartikeln und der Zurückhaltung in der Verteilung neuer Ordres kann nur der Zivilkonsum von den Beschränkungen infolge Knappheit des Rohmaterials berührt werden, zumal auch die von Kleinasien erwarteten Quantitäten